

Erschwerter Übergang Schule – Erwerbsleben: Chancen und Risiken



Kurt Häfeli

6. Impulsis-Forum, 22. Oktober 2013, Zürich

Jugendliche ohne Ausbildung

Zeitpunkt der „Verluste“:

- 1. Nahtstelle 3-4%
- Während Ausbildung 4-5%
- Lehrabschlussprüfung 2-3%
- **TOTAL** ohne Sek II-Abschluss **10-12%**

stehen zum Verkauf. Das sorgt für rote Köpfe. 15

Versagen war die Ursache für die Kollision in Oerlikon 2003. 21

LEHRBERUF: LEHRE WIRD UNTER NEU-YORK-BANDS DIESE Tage kommt aus Zürich

«Wir benötigen mehr Lehrstellen»

95 Prozent der Jugendlichen finden einen Ausbildungsplatz. Trotzdem funktioniert der Lehrstellenmarkt nicht, wie er sollte. Es braucht Gegensteuer, sagt der «Mr. Lehrstellen» des Kantons.

Mit **Land Schwaner** sprach **Daniel Schenkel** und **Felix Müller**.

In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der laufenden Lehrverträge um 23 Prozent gesunken. Wo ist da die viel zitierte Lehrstellenkrise?

Die Entwicklung ist es und für sich irrelevant. Aber die Zahlen von 1994 lassen sich mit den heutigen nur bedingt vergleichen, weil wir zum Beispiel heute weniger kurze Lehren haben und dafür mehr längere. Zudem sind Berufsausscheidungen, die früher anderswo geschah, nun hier.

Überwachen Sie denn nicht, wenn Sie den Lehrern «mehr Lehrstellen» auszusprechen? Nein, wir überwachen nicht. Obwohl der Lehrstellenmarkt als Ganzes weitgehend funktioniert und immer klar ist, ob es mehr Prozent aller Jugendlichen die Lehrstelle oder eine Anschlusslehre finden, haben wir ein strukturelles Problem.

Was heisst das konkret?

Nachfrage und Angebot stimmen weitgehend überein, nicht mehr. Früher war das Angebot viel grösser als die Nachfrage. Seit zehn Jahren ist es eng und sogar geworden. Es gibt heute wie die kaufmännische Lehre, die für sich viel mehr Jugendliche interessieren, als es Lehrstellen hat. Gleichzeitig gibt es Berufsklassen, in denen Lehrstellen zu lange offen bleiben, etwa auf dem Bau, oder die viel höheren Metzgerstellen. Zudem ist zwischen dem Ausbildungsstellenmarkt und dem Lehrstellenmarkt ein Vorversetzungsproblem der Jugendlichen die Ursache gewesen.

Tendenz positiv, Lage angespannt

Zürich. « 2004 befanden sich im Kanton Zürich 29 000 Jugendliche in einer Lehre, dies in rund 1 000 Lehrbetrieben. Damit hat sich die Zahl der Verträge gegenüber dem Tiefpunkt im Jahr 1993 erhöht - damals waren es bloss noch 23 000. Eine statistische Zunahme hat der Kanton im Jahr 2004 registriert: 1094 steigerten 8400 Jugendliche in eine Lehre ein, zehn Jahre später wieder 9100. Das kantonale Mithras- und Berufsbildungsamt betrachtet die Situation trotz dieser positiven Tendenz als angespannt. Land Schwaner, «Mr. Lehrstellen», ist besorgt darüber, dass der Markt für die begehrtesten Ausbildungsplätze nicht mehr im Gleichgewicht ist. (Quelle: Lehrerverband)

Seine Erkenntnis aus den statistischen Zahlen will August 2004 die Lehrbetriebe werden neuvereständlicher vertragen, und vermehrt schreiben Lehrbetriebe eine offene Stelle nicht mehr aus, um so die Platz von Bewerberinnen zu umgehen. Die Folge: Ende März 2004 lag die Zahl der gemeldeten noch offenen Lehrstellen mit 1947 rund 10 Prozent tiefer als im Vorjahr. Der Kanton rechnet damit, dass im August rund 12 700 Jugendliche die obligatorische Schulpflicht oder eine schulische Zwischenleistung abschliessen werden. Wie eine Umfrage der Bildungsdirektion Ende März zeigte, haben 2004 dieser Jugendlichen noch keine Anschlusslehre gefunden. Ebenso viele haben sich für ein so. Schuljahr angemeldet, und noch weitere zur Grossprüfung an. Gegen diese Schulabgänger haben bereits eine Lehrstelle gefunden.

Bildungspolitik: Verbesserte Nahtstelle obligatorische Schule – Sek II

Hauptziele:

- Anteil der Abschlüsse auf Sekundarstufe II bis 2016 auf 95% erhöhen
- Zeitverluste durch Lehrstellenwechsel, Schulwechsel oder Wartejahre vermeiden
- Problemgruppen früh (ab obligatorischer Schule) erfassen und gezielt fördern

EDK-Projekt “Nahtstelle”. Optimierung des Übergangs
obligatorische Schule - Sekundarstufe II
(<http://www.nahtstelle-transition.ch>)

Fallbeispiel aus der Praxis

Nicole W. absolviert eine EBA-Ausbildung als Hauswirtschaftspraktikerin. Ihre **intellektuellen Fähigkeiten** sind **gering** ausgeprägt, sie hat eine **Sonderschule** besucht. Ihr Lehrmeister befürchtet, dass sie den Anforderungen der EBA nicht gewachsen ist.

Trotz ihres Einsatzes in der Berufslehre hat sie Mühe in der Berufsfachschule. Sie ist **langsamer** als ihre Kolleginnen und braucht **Aufgabenhilfe**.

Fallbeispiel: Risikofaktoren

Jugendliche

Geistige Behinderung

Braucht mehr Zeit

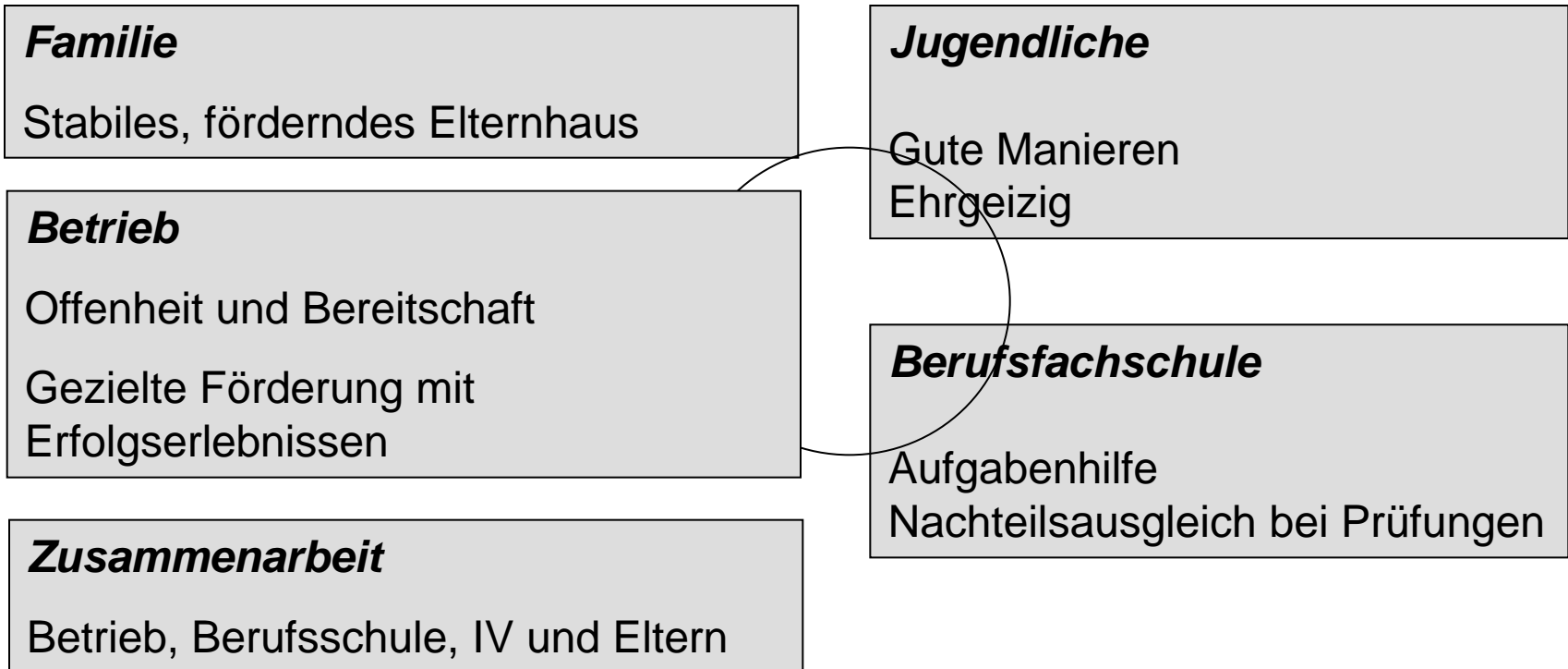
Schule

Besuch einer Sonderschule

Betrieb

Skeptischer Lehrmeister

Fallbeispiel: Schutzfaktoren

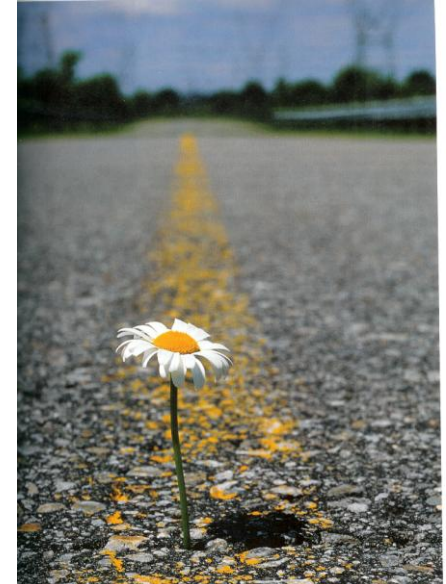
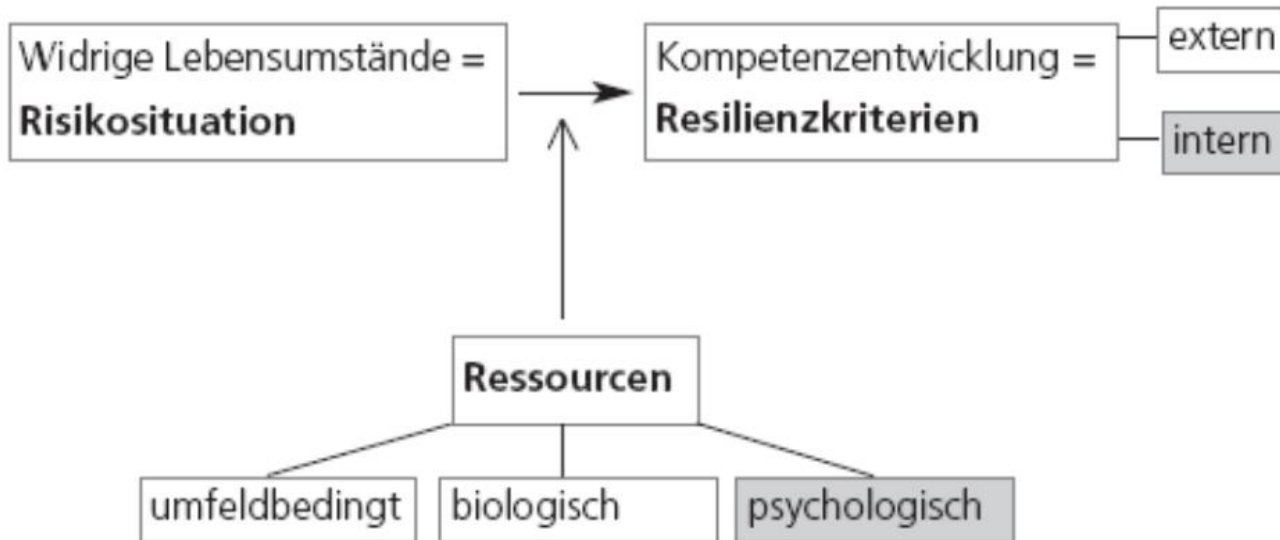


Veränderte Perspektive

- Zentral ist die **Ressourcen-Erschliessung** für die Jugendlichen. Damit wird ein Kontrapunkt zur Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen, in der häufig der Defizitansatz dominiert, gesetzt. Welche Ressourcen könnten beim Jugendlichen und seiner Umwelt aktiviert werden?
- Perspektivenwechsel von Risiko- zu **Schutzfaktoren** und zu **Resilienz** (Widerstandsfähigkeit)

Theoretische Perspektive: Resilienz

Mit Resilienz ist die Fähigkeit der Personen gemeint, sich trotz widriger Lebensbedingungen positiv zu entwickeln. Verwandtschaft zu Konzepten wie Coping, Adaptation oder Ressourcen.

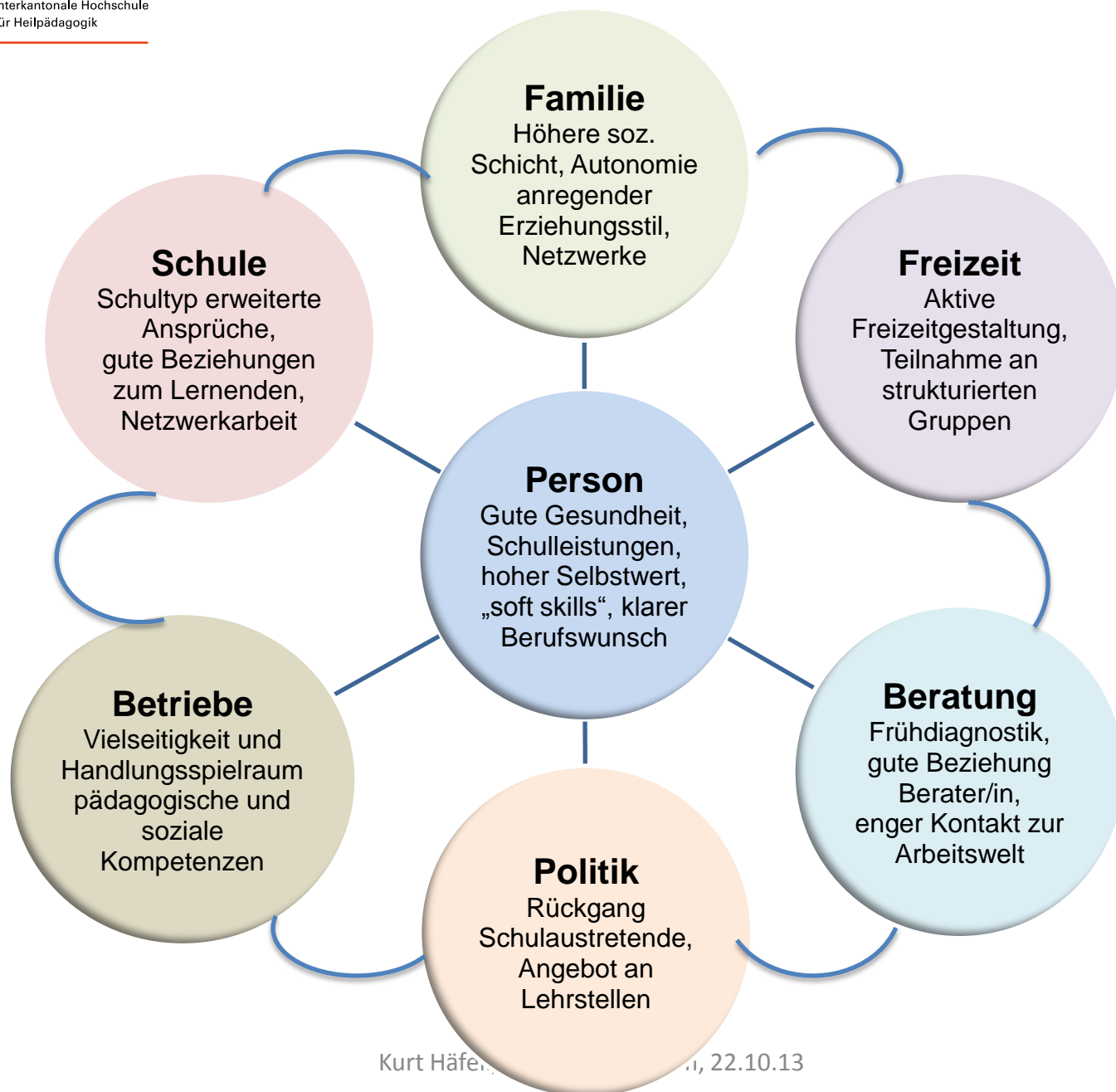


Hauptergebnisse aus der Forschung

Die Resilienz- und Transitionsforschung zeigt, dass verschiedene Bereiche mit mehreren Einflussfaktoren wichtig sind (= **personale, soziale** und **institutionelle Ressourcen**).

Insgesamt finden wir eine beeindruckende Vielfalt von fast **50 Einflussfaktoren**. Dies dürfte die Komplexität der Realität spiegeln.

Von einfachen Zusammenhängen kann nicht ausgegangen werden, denn die berufliche Entwicklung und der Berufserfolg sind offensichtlich **vielfältig determiniert**.



Zwei wichtige Bereiche

Betrieb

**Engagement der Ausbilder/innen
und gute Beziehung zu Lernenden**
**Vielseitige, anregende Arbeit für
Lernende**
**Netzwerk: gute Kontakte zu Schule,
Eltern, Beratungsstellen**

Beratung / Intervention

**Frühzeitige und umfassende
Diagnostik und Abklärung**
Niederschwelliger Zugang
Gute Beziehung zu Klient/in
Struktur gebende Massnahmen
Gute berufliche Netzwerke

Folgerungen für die Praxis

- Auszubildende sind nicht nur fachlich und methodisch-didaktisch gefordert, sondern auch auf der menschlichen Ebene als **Bezugspersonen** gefragt.
- Bei Problemen: Breite **Abklärung** von Risiko- und Schutzfaktoren ist notwendig.
- Bestehende **Unterstützungs- und Beratungsangebote** kennen und nutzen (fiB, Case Management etc.).
- Auch in **Familie** und **Freizeit** können Schutzfaktoren aktiviert werden.
- Ein zentraler Erfolgsfaktor ist das **Zusammenwirken** der verschiedenen Systeme.

Grundlagen

(a) Berufsfindung und Berufsbildung bei Jugendlichen mit Schwächen und Behinderungen (Sonderpädagogik)

www.hfh.ch/forschung

(b) Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen.

Bern: EDK

www.edk.ch >Dokumentationen >Publikationen EDK

oder: www.hfh.ch/forschung >Projekt B12

(c) Zander, M. (Hrsg.) (2011). Handbuch Resilienzförderung. Wiesbaden: VS Verlag.

